Nr. 399. 38. Jahrgang. Montags-Ausgabe. Berlin, 9. August 1909

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Hierzu „Ziehungs-Liste“ No. 21.

Generalstreik.

T. W. Frankreich und Italien haben nur kleine, mißglückte Generalstreikpröbchen geliefert und zum ersten Male wird jetzt in Schweden die Sache bitter ernst. Vielleicht ist es ein Irrtum, aber ich habe immer gefunden — und auch vor Jahr und Tag an dieser Stelle gesagt — daß gerade in Schweden der Kontrast zwischen der Bourgeoisie und dem Arbeitertum besonders scharf erscheint und daß zum mindesten das Auge des Fremden dort nur Gegensätze und keine vermittelnden Uebergänge erkennt. Die schwedische Bourgeoisie, die so gastfrei und liebenswürdig ist und deren ausgezeichnete, gar nicht pedantische Bildungsanstalten (drei Monate Sommerferien!) eine geistig und körperlich höchst appetitliche Jugend heranbilden, ist im allgemeinen von einer behaglichen Grundstimmung beseelt, oder doch von einer optimistischen Lebenslust. Der schwedische Arbeiter, den man in Stockholm und Göteborg, in Lund und Malmö sieht, gehört anscheinend zu einem völlig anderen, körperlich weniger frei entwickelten Geschlecht, und der in den Stockholmer Ruderklubs so anfeuernd wirkende Alkohol übt in den Arbeitervierteln eine zehrende und verdüsternde Wirkung aus. Auch in Paris sind die sozialen Gegensätze sehr stark, aber der Arbeiter hat dort in jeder Beziehung, viel erreicht und ist zumeist selber bereits ein Bourgeois. Auch in London und in Berlin sind Armut und Reichtum eng gepaart, aber durch das überhetzte Tempo aller Tätigkeit erscheint schließlich die ganze Stadt wie eine einzige große Fabrik. In Schweden gibt es weder die soziale und politische Emanzipation des Arbeiterstandes, noch die allgemeine Rastlosigkeit. Reichtum und Armut sind so schroff von einander getrennt, wie auf den Bildern Fra Angelicos der Himmel und der Höllenschlund.

Das Experiment, das sich augenblicklich in Schweden vollzieht, ist hundertmal wichtiger und interessanter als die Staatsaktionen der internationalen Diplomatie. Man kann diesen Riesenausstand noch nicht einen Generalstreik nennen, denn alle Räder stehen noch nicht still, der Eisenbahnbetrieb und der Postverkehr sind nicht eingestellt, Schweden ist noch nicht isoliert und über die Haltung der Landarbeiter, die vielleicht den Ausschlag geben wird, ist ganz sicheres noch nicht bekannt. Die Drohung mit dem Hunger muß ein unwirksames Schreckmittel bleiben, solange in Schiffen und Bahnwagen noch das Nötigste herangelangen kann, und noch wandelte sich der Dämmerzustand Stockholms nicht in eine wirkliche Dunkelheit. Indessen, es ist doch schon einiges geschehen, was alle früheren Streikerlebnisse weit übertrifft und die Arbeitsflucht der schwedischen Totengräber ist jedenfalls erheblich peinlicher als der Streikversuch der Balletratten von Paris. Das Proletariat hat die Bourgeoisie schon häufig ersucht, sich gefälligst begraben zu lassen, aber es hat bisher niemals gesagt: „Begrabt euch gefälligst allein!“ Und wir haben auch noch nicht erlebt, daß den kleinen Kindern, wie diesmal, die Milchzufuhr abgeschnitten wurde. Unwillkürlich denkt man an ein Wort aus Björnsons „Ueber unsre Kraft“: an das Wort von der „Unmenschlichkeit der Theorie'n.“

Es ist bisher immer erklärt worden — und es wird auch heute wieder erklärt — der Generalstreik sei eine Unmöglichkeit, eine bei der Berührung schnell zerfließende Phantasie, denn diese Waffe des Arbeiters brächte dem Arbeiter selber die empfindlichsten Wunden bei. In der Tat sieht jeder ein, daß auch der Arbeiter Brot und Arznei, auch das Arbeiterkind seine Milch braucht, und es ist nicht minder klar, daß in einer Zeit des Lebensmittelmangels am schwersten der Arbeiter leiden muß. Der Reiche wird immer noch Hilfsquellen, immer noch verborgene Vorräte aufspüren, und nur dem Armen fehlt jener Mosesstab, der selbst in der Wüste eine labende Quelle erweckt. Aber der Reiche stöhnt und jammert schon oft, wenn er zu seinem Morgenkaffee einmal ein altbackenes Brötchen erhält. Und der Arme ist besser „trainiert“ als selbst ein Jüngling vom Ruderklub, denn er ist an Not und Entbehrungen gewöhnt.

Aus diesen sehr einfachen Wahrheiten ergibt sich mit zwingender Logik, daß die Idee des Generalstreiks immer nur in Ländern verwirklicht werden kann, wo die Arbeiterschaft noch in sehr traurigen Verhältnissen lebt und darum von den Bedürfnissen der Bourgeoisie noch nichts kennt. In Frankreich wird, trotz aller Macht der Arbeiterorganisationen, ein Generalstreik immer unmöglich sein, weil die seit langer Zeit an eine bessere Lebensführung gewöhnte Arbeiterfamilie das Hungern bald satt bekäme, in Schweden aber scheint das Terrain sehr viel günstiger zu sein. Und aus alledem folgt weiter, daß unendlich kurzsichtig und überaus töricht ist, wer durch wirtschaftliche und politische Unterdrückung solche Krisen verhindern will. Wenn ihr die Athmosphäre mit Freiheit und Licht durchstrahlt, wenn ihr die Bedürfnisse des Arbeiters steigert und seinen Wohlstand hebt, weicht ihr vermutlich jeder schlimmen Katastrophe aus. Wenn ihr die politische und materielle Entwickelung des vierten Standes hemmt und ihn Not und Entbehrung lehrt, grabt ihr euch, noch anders als heute die Schweden, eines Tages selbst euer Grab.

Die Entscheidungsschlacht.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Stockholm, 8. August.

Die Situation ist seit gestern dadurch wesentlich verschärft worden, daß die noch nicht am Streik beteiligt gewesenen, kontraktmäßig oder durch kollektive Uebereinkommen gebundenen Arbeitergruppen sich nunmehr vielfach entschlossen zeigen, an dem Streik durch eigene Arbeitsniederlegung aktiv teilzunehmen. Vor allem handelt es sich hierbei um die Typographen. Der für Montag abend beschlossene **Setzerstreik** zeugt von großem Solidaritätsgefühl; die jetzigen Lohnverhältnisse der schwedischen Setzer sind nämlich durchaus günstig, und die Setzer haben durch ihre Teilnahme am Streik nichts zu gewinnen; viele Arbeitgeber werden diese Gelegenheit sogar benutzen, um überflüssige Arbeiter zu entlassen. Die Setzer haben ein kollektives Tarifübereinkommen mit den Arbeitgebern. Bevor der endgültige Streikbeschluß gefaßt wurde, richtete der Vorstand des Verbandes an die Arbeitgeber die Aufforderung, dieses Uebereinkommen für die Dauer des Generalstreiks zu suspendieren. Diesem Wunsche gaben die Arbeitgeber nicht nach, und das kollektive Uebereinkommen wird nach dem Streik nicht unter denselben, für die Arbeiter günstigen Bedingungen erneuert werden. Die führenden Stockholmer Blätter bringen eingehende Kommentare zum Zeitungsstreik, der von allen Organen mit Ausnahme der sozialdemokratischen in scharfen Ausdrücken verworfen wird. Das freisinnige Blatt „Dagens Nyheter“ erklärt in seinem heutigen leitenden Artikel, daß der Setzerstreik insoweit eine Wendung im Kampfe bedeute, als jetzt gegen die moderne Gesellschaftsordnung überhaupt gekämpft werde; jetzt müßten alle Freunde geordneter Zustände zusammenhalten, damit das gewagte Unternehmen mißlinge. Ob die sozialdemokratischen Organe während des Setzerstreiks weiter erscheinen werden, ist immer noch zweifelhaft; starke Kräfte arbeiten dafür.

Die Hoffnung, daß es gelingen würde, die Landarbeiter außerhalb des Generalstreiks zu halten, scheint sich auch nicht erfüllen zu sollen. Mehrere Organisationen landwirtschaftlicher Arbeiter in Schonen und Mittelschweden haben sich gestern abend zum Streik bereit erklärt, und der große Landarbeiterverband zu Eskilstuna hat den Streik schon proklamiert. Der Streik der Landarbeiter soll ausbrechen, wenn der Roggen zur Ernte reif ist; dies kann indessen noch eine Zeit dauern, und die Landwirte hoffen deshalb, daß der Generalstreik vor der Erntezeit erledigt sein wird. Vorläufig haben gegen 10,000 landwirtschaftliche Arbeiter die Arbeitsniederlegung für die Erntezeit beschlossen.

Angesichts dieser Verschärfung der Lage und der kräftigen Agitation, die unausgesetzt getrieben wird, um die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenfunktionäre zu bewegen, sich dem Generalstreik anzuschließen, hat der **König** gestern die Führer der beiderseitigen Organisationen zu sich gerufen, um ihnen anheimzugeben, eine Vergleichsvermittelung seitens des Staates anzunehmen; die Herren erklärten aber dem König, zu ihrem Bedauern keine Vermittelung annehmen zu können, die Lage sei jetzt derart, daß die Streitenden den Kampf selbständig auskämpfen müßten. Nach dieser Antwort ließ der König den Zivilminister Grafen Hugo Hamilton kommen und hatte mit diesem eine längere Konferenz; der König erließ sodann eine vom Zivilminister gegengezeichnete **Proklamation,** worin eindringlich davor gewarnt wird, Wirksamkeitsgebiete, die von den streitigen Fragen nicht berührt werden, in den Generalstreik mit hereinzuziehen; die Proklamation erklärt es für verwerflich, feierlich geschlossene Abreden zu brechen, wodurch von vornherein die Grundlage eines eventuellen Friedensschlusses, die Achtung vor dem gegebenen Worte, zerstört werde; keinesfalls dürften Wirksamkeitsgebiete beeinträchtigt werden, deren Aufrechterhaltung unumgänglich notwendig seien, damit die Bevölkerung ihre zum Leben erforderlichen Bedürfnisse erhalte.

Auch heute liefen zahlreiche Gerüchte von ernsten Ruhestörungen um; so hieß es heute, daß ein Eisenbahnzug überfallen und daß mehrere der Passagiere durch Revolverschüsse verwundet seien; dies und ähnliche Gerüchte haben sich als Phantasiegebilde erwiesen. Dagegen bestätigt es sich, daß in mehreren **Kasernen** infolge der Agitation der Jungsozialisten unter den Soldaten sozialdemokratische Demonstrationen stattgefunden haben; so sangen die Soldaten des Norrlandsregiments sozialistische Lieder, was zu mehreren Bestrafungen führte. Die Jungsozialisten verbreiten zahlreiche Flugschriften und Aufrufe unter den Soldaten; ein solcher Aufruf enthält die fettgedruckte Aufforderung: „Schießt nicht auf Freunde, Brüder oder Kameraden, wenn Ihr den Befehl dazu erhaltet!“ In Stockholm hat jetzt die Lebensmittelzufuhr ein Mindestmaß erreicht, — in den Läden, von denen viele schon geschlossen sind, gibt es fast keine frischen Lebensmittel mehr zu kaufen; auch die Vorräte an gesalzenen und geräucherten Eßwaren nehmen in beunruhigender Weise ab; dafür gibt es aber noch in den Privatheimen vielfach größere Vorräte, und den Arbeitern wird noch aus dem Hauptquartier geholfen.

□ **Gothenburg,** 8. August.

Der Generalstreik verläuft fortgesetzt ruhig, wozu wesentlich das Verbot gegen den Ausschank alkoholischer Getränke beiträgt. Der Generalstreik hat hier eine schnell wachsende Verbreitung gefunden; elektrische Straßenbahnen und Droschken fahren seit einigen Tagen nicht mehr, und heute hört auch der Dampfschiffsverkehr auf; die Eisenbahn ist von heute an in der Seestadt Gothenburg das einzige Verkehrsmittel. Auch die Matrosen und Heizer der Kanal- und Küstendampfer haben sich dem Streik angeschlossen. Im Hafen liegen zahlreiche Schiffe, es fehlt aber an den üblichen Arbeitskräften zum Laden und Löschen; diese Arbeit muß jetzt vom Personal der Handelshäuser besorgt werden. Die Zufuhr von Lebensmitteln findet noch in beschränktem Maße und unter militärischer Bedeckung statt.

□ **Malmö,** 8. August.

Soeben bin ich von Mittel-Schweden hierher zurückgekehrt. Ueberall herrschten Ruhe und Ordnung, aber die beiden kriegsführenden Mächte sind fest entschlossen, den Kampf bis zum bitteren Ende zu führen. Ueberall sah man am heutigen Sonntag in den Parkanlagen die Arbeiterfamilien die ihre Speisekörbe mitführten. Es schien unter den Arbeitern jedoch eine etwas mattere Stimmung zu herrschen, obwohl ermunternde Versprechen bedeutender wöchentlicher Unterstützungen von Deutschland, Dänemark, Ungarn, England und Amerika eingelaufen sind. Aus Frankreich scheint ein solches Versprechen nicht eingegangen zu sein, was in schwedischen Arbeiterkreisen verschiedene ironische Bemerkungen über die französische Demokratie hervorrief. Seitens der Arbeiterleiter werden fortgesetzt die größten Anstrengungen gemacht. Bis jetzt ist das Resultat dieser Agitation unübersehbar. Aus Stockholm wird telegraphiert, gutem Vernehmen nach werde der König seine gestern eingeleiteten Vermittelungsversuche fortsetzen, wenn die Situation es erlaube, aber man ist darauf vorbereitet, daß die Lösung des Konfliktes sich in die Länge zieht, weil die Arbeiter meinen, noch lange nicht ihre letzte Karte ausgespielt zu haben. Während der innere Dampfschiffstrafik größtenteils eingestellt wird, wird der ausländische noch vollständig aufrecht erhalten und das Dampfschiffspersonal nimmt eifrig an der Löschung der Ladungen teil.

Der türkisch-griechische Konflikt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 8. August.

Die letzten aus Kreta hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß Kreta sich weigert, die griechische Flagge herunterzuholen. Nach der Meinung der englischen und französischen Diplomatie zeigt dies Verhalten, daß ein Konflikt beinahe nicht mehr zu vermeiden ist. Auch die an hiesigen amtlichen Stellen eingetroffenen Depeschen aus Konstantinopel und Athen registrieren die **rasche Mobilisierung an der türkischen und griechischen Grenze.** Der allgemeine Eindruck ist hier der, daß die Türken nicht anders handeln können (?), daß aber, wie die Dinge nun auch ausgehen mögen, leider auch andere Mächte in den Konflikt mit hineingezogen werden dürften. (Wir halten das einstweilen noch für unwahrscheinlich. Die Redaktion.) Die englische Regierung hat es an Ratschlägen, die zur Mäßigung mahnen, nicht fehlen lassen, aber man hat nicht den Eindruck, daß diese Argumente auf besonders fruchtbaren Boden gefallen sind.

Diplomatische Schritte in Konstantinopel.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 8. August.

Der „Temps“ schreibt: „Die kretische Frage ist in eine ziemlich beunruhigende Phase eingetreten. Wie wir angekündigt haben, ist der türkische Gesandte in Athen beauftragt worden, der griechischen Regierung Vorstellungen wegen ihrer Haltung zu machen und von ihr die Erklärung zu verlangen, daß Griechenland nicht die Absicht habe, die Insel zu erobern oder zu annektieren. Diese Art von Ultimatum hat die Situation ernsthaft kompliziert. Die Türken, welche letzthin erst von den Mächten verlangten, die kretischen Angelegenheiten unabhängig von den griechischen zu behandeln, wenden sich nun selbst direkt an die hellenische Regierung. Deutschland hat sich diesen Zwischenfall zu Nutze gemacht, um aus seiner Reserve hervorzutreten. Sein Botschafter in Konstantinopel hat, wie wir glauben, Befehl erhalten, der Pforte zu erklären, daß das Berliner Kabinett die Haltung der Türkei mißbilligt. Was die Schutzmächte anbetrifft, so glauben wir zu wissen, daß ihre Vertreter in Konstantinopel und namentlich der französische Botschafter Anweisung erhalten werden, Schritte in demselben Sinne zu tun.“

(Wir begrüßen die — hier schon bekannte — Nachricht, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel Auftrag erhalten, die kriegslustigen türkischen Machthaber zu einer friedlichen Haltung zu veranlassen, mit Befriedigung. Nicht minder erfreulich ist es, daß die Schutzmächte, die ja an der Erhaltung des Friedens auch einiges Interesse haben, sich an diesem Schritte beteiligen wollen. Die Redaktion.)

Die Haltung Deutschlands und Frankreichs.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 8. August.

Die Nachricht von der Intervention Deutschlands bei der Pforte, die sich in gleicher Richtung behufs Aufrechterhaltung des Friedens bewegt, wie die der vier Schutzmächte, hat in hiesigen politischen Kreisen den besten Eindruck hervorgerufen und wird mit großer Befriedigung begrüßt. Von allen vier Schutzmächten ist Frankreich derjenige, der in der Entwickelung der Kretafrage seit Zurückziehung der internationalen Truppen sowohl in Kanea als in Athen und Konstantinopel seinen Rat und seine Dienste zur Ausgleichung der Schwierigkeiten in loyalster Weise angeboten hat. Frankreich hat, als der Vorschlag der Zurückziehung der internationalen Kontingente von der Insel seitens Englands gemacht wurde, bereits damals auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die aus dieser Maßregel entstehen würden. Der „Temps“ brachte seinerzeit ziemlich scharfe, offenbar die Ideen des Auswärtigen Amtes reflektierende Artikel gegen den englischen Vorschlag. Frankreich, das im Rate der Schutzmächte mit seiner Ansicht nicht durchdringen konnte, ist wenigstens bemüht gewesen, die schlimmen Folgen, die für den Weltfrieden aus der Ausführung der englisch-russischen Idee entstehen konnten, zu verhüten; es freut sich, mit der deutschen Politik in dieser Frage Hand in Hand zu gehen.

Die türkische Kriegsbereitschaft.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Konstantinopel, 8. August.

Mit großer Spannung sieht man hier dem Ministerrat entgegen, der am Dienstag stattfinden wird. Dieser Ministerrat wird sich mit der für **morgen** zugesagten **Antwort Griechenlands** beschäftigen und zugleich die Segelorder für die türkische Flotte festlegen. Die Flotte hat inzwischen neue Kohlen eingenommen und